

lernen



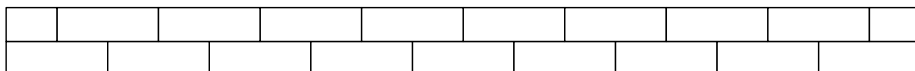
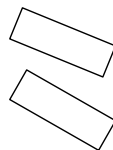
ein Förderschwerpunkt
macht Schule

2. geänderte Auflage, 30.07.2002

„Bert hat der Lehrerin versprochen, die Rechenaufgaben zu Hause zu machen - ihr zuliebe.

Sein Vater schaut im gleichen Zimmer einen coolen Videofilm - volle Lautstärke. Bert kann ´s nicht ändern - der Film ist viel interessanter. Und eigentlich hat er die Aufgaben sowieso nicht richtig verstanden“.

Bausteine der Zukunft



- Die Idee zur Zukunftswerkstatt
- Worüber reden wir?
- Daten und Fakten
- Was uns am Herzen liegt
- Die Schule für Lernbehinderte bietet ...
- Kooperationspartner im Netzwerk
- Aus der Praxis Beispiel für die Vernetzung in einer Region
- Die Aufgaben der Schule für Lernbehinderte unter die Lupe genommen
- Die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und der Sozialkompetenz
- Die Berufsvorbereitung
- Schülerfirmen (2. Auflage)
- Der Einsatz von Handwerkern als Teil einer Reform der Oberstufe der Schule für Lernbehinderte (2. Auflage)
- Die acht Teilkarrieren (nach Hiller) (2. Auflage)
- Die Notwendigkeit von Schulsozialarbeit
- Aus der Praxis: Werkstatttag
- Was nützen Ganztagsangebote?

Ergebnisse der Zukunftswerkstatt „lernen“, die ihren Ausgang 2001 in Walberberg fand.

Die Redaktion

Mitglieder aus Schulleitung und Schulaufsicht der Bezirksregierung Köln

Bei Fragen wenden Sie sich an: Meinolf Schreiber, E-Mail: meinolf.schreiber@kreis-euskirchen.de

Der Druck dieser Broschüre wurde ermöglicht von:



Fachverband für
Behindertenpädagogik

carl richard montag stiftung
für jugend und gesellschaft

gemeinnützige stiftung
raiffeisenstraße 2 · 53113 bonn
www.carl-richard-montag-stiftung.de



➤ Wie kam es zu dieser Zukunftswerkstatt?

Innerhalb der Bildungslandschaft in Nordrhein-Westfalen arbeiten die Schulen für Lernbehinderte unter besonders schwierigen Bedingungen. Sie haben unter den Sonderschulen die schlechteste Schüler-Lehrer-Relation und so hohe Klassenfrequenzrichtwerte, dass sie dem sonderpädagogischen Förderbedarf eines immer schwieriger werdenden Schülerklientels nur unzureichend entsprechen können.

Der Arbeitskreis der Schulleiterinnen und Schulleiter der Schulen für Lernbehinderte im Regierungsbezirk Köln hat die verantwortlichen Entscheidungsträger informiert, dass – auch auf Grund dieser Bedingungen – die notwendigen schulischen Voraussetzungen für den Übergang Schule – Beruf kaum noch zu realisieren sind.

Ohne **gemeinsame** Anstrengung aller an der gesellschaftlichen und beruflichen Integration der Schülerinnen und Schüler Beteiligten, wird die Schere zwischen den Fähigkeiten der Entlassschüler und dem Anforderungsprofil der Berufs- und Arbeitswelt unaufholbar zum Nachteil der lernschwachen Schülerinnen und Schüler auseinander driften.

Untere und obere Schulaufsicht im Regierungsbezirk Köln sehen gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort die aktuellen Probleme der Schulen für Lernbehinderte und halten eine Verbesserung der Förderbedingungen für dringend notwendig.

Aus diesem Grunde hat die Bezirksregierung Schulleiterinnen und Schulleiter und Mitglieder der Unteren Schulaufsicht zu einer „Werkstatt“ eingeladen, in der Konzeption und Zukunft der Schulen für Lernbehinderte in den Blick genommen werden sollte. Die Werkstatt wurde von Prof. Jürgen Hille aus Hamburg geleitet.

Absicht der Initiatoren dieser Zukunftswerkstatt war es, den Blick auf die Zukunft zu richten und darzustellen, welche Beiträge die Schule für Lernbehinderte selbst leisten kann und welchen bedeutenden Stellenwert sie für die gesellschaftliche Integration der Schüler mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ haben kann. Eine weitere Intention war, jene Förderansätze und Konzepte zu bündeln, die die Schulen für Lernbehinderte in der Zukunft befähigen, die Schülerinnen und Schüler in ihrer Lern-, Sozial- und Persönlichkeitsentwicklung so weit zu unterstützen, dass sie auch in einer Wissens- und Informationsgesellschaft ihren Lebensunterhalt nach Möglichkeit selbst verdienen können.

„Daniel fürchtet, dass er wieder von der Lehrerin angemacht wird, weil seine Bleistifte immer noch fehlen. Er hat schon dran gedacht, aber seine Mutter sagt immer, dass sie gerade kein Geld für den Schulkrum hat. „Und überhaupt, was die immer alles wollen“, regt sich die Mutter auf. „Haben wir vielleicht einen Geldesel?“

Welche Ergebnisse ?

In dem Maße, wie Visionen entwickelt und konkret realisierbare Projekte vorgestellt wurden, wuchs das Gefühl, gemeinsam die Probleme bewältigen zu können. Die Freude innovativ zu denken und zukunftsorientiert zu planen war ein von den Seminarteilnehmern übereinstimmend genanntes Merkmal der Arbeitsatmosphäre dieser Zukunftswerkstatt.

Zu Beginn des Seminars war bei den meisten Teilnehmern eher skeptische Vorsicht und deutliche Zurückhaltung festzustellen. Es war wenig Hoffnung auf eine kurz- bzw. mittelfristige Besserung der Arbeitssituation der Schulen für Lernbehinderte zu spüren. Sich darüber im Klaren zu sein, dass das Abschlusszeugnis dieser Schulform für viele Schüler der Eintritt in die dauerhafte Arbeits- und Erwerbslosigkeit ist, spornte zu besonderer Anstrengung an. Die anfängliche Skepsis und der hörbare Pessimismus verminderten sich mit zunehmender Dauer des Seminars. Die Beschäftigung mit innovativen, pädagogischen Projekten, die an einzelnen Schulen zum Teil schon zum pädagogischen Alltag gehören und eine reale Verbesserung der täglichen Praxis bedeuten, wirkten als Stimmungsaufheller. Der kollegiale Austausch, der kompetente Diskurs, die Freude am konzeptionellen Denken und das engagierte Entwickeln von Zukunftsperspektiven trugen dazu bei, dass sich die Arbeitsatmosphäre der Zukunftswerkstatt sehr positiv veränderte.

Die konkrete gemeinsame Arbeit, die von gegenseitiger Achtung und Respekt geprägte Kooperation von Schulleitung und Schulaufsicht waren Garant dieser bemerkenswert guten Arbeitsatmosphäre. Der anfänglichen Skepsis folgten Zuversicht und Hoffnung. Die Teilnehmer waren überzeugt, dass die hier vorgestellten pädagogischen Konzeptionen zusammen mit dem zentralen Anliegen, nämlich lernbehinderten Schülern mehr gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, stark genug sein werden, um im pädagogischen Feld aber auch im politischen Raum zur Verbesserung der Förderbedingungen dieser jungen Menschen beitragen zu können.

Wie können die Verbesserungen der Förderbedingungen realisiert werden?

Den Teilnehmern war klar, dass ohne den gemeinsamen Einsatz aller an der Förderung der Schülerinnen und Schüler mit dem Förderbedarf „Lernen“ Beteiligten die eingeforderten Verbesserungen nur zu Papier gebrachte pädagogische Überlegungen bleiben und keine Auswirkung auf die Eingliederung in das Berufsleben haben werden. Das selbstverständliche Recht unserer Schülerinnen und Schüler auf eine berufliche Zukunft verlangen, dass diese Ideen und Konzeptionen weiterentwickelt werden und Einzug in den pädagogischen Alltag der Schulen für Lernbehinderte halten. Damit dies Wirklichkeit wird, bedarf es großer Anstrengungen von Politik, Wissenschaft, Schule, Industrie und Handwerk. Auch lernbehinderte Schülerinnen und Schüler haben ein Recht auf bessere und angemessene Teilhabe an der Wissens- und Informationsgesellschaft.

Die Ergebnisse der „Werkstatt“ sollen in die Schulen hineingetragen und kollegial diskutiert werden. Vielleicht gelangen so auch interessante Anregungen und Ideen in die Schulen, die so neugierig machen, dass sie vor Ort erprobt und zur täglichen Praxis werden.

Die Entwicklung von pädagogischen Konzepten entsteht aus der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern, die Kinder und Jugendliche mit dem Förderbedarf Lernen unterrichten. Deshalb bitten wir die Schulleiterinnen und Schulleiter, ihre Ideen und Konzepte für die Weiterentwicklung Ihrer Schule in den Arbeitskreis einzubringen. Denn auch hier gilt der Grundsatz von Erich Kästner

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“.

➤ Worüber reden wir?

***Es gibt Kinder,
die kommen ohne Schutzengel auf die Welt.
Und der Sandmann streut ihnen Reißnägel in die Augen.
Unterm Christbaum liegt jedes Jahr
ein Packerl Tränen als Geschenk.
Und ein Märchenbuch,
wo der Teufel immer gewinnt.
(Ludwig Hirsch)***

Es gibt sie wirklich, diese Kinder. Sie sind in vielfältiger Weise benachteiligt. Spätestens dann, wenn sie schulpflichtig werden, wird deutlich, dass diese Kinder den Erwartungen der Gesellschaft in Bezug auf ihr schulisches Leistungsvermögen, auf ihr soziales Verhalten, auf ihre gesamte Entwicklung nicht entsprechen können. Sie müssen - wenn sie schon keinen Schutzengel haben - wenigstens einen Anwalt finden, der sich für ihr persönliches Wohlergehen und für ihre Förderung einsetzt.

Viele dieser benachteiligten Kinder bedürfen der besonderen Förderung und Aufmerksamkeit in Hinblick auf einen gesicherten familiären Rahmen, auf angemessene materielle Ausstattung, auf Ermutigung und Wertschätzung. Ein Teil von ihnen benötigt darüber hinaus besondere, teilweise umfassende Unterstützung in Hinblick auf das schulische Lernen, weil sie mit den anderen Kindern der Lerngruppe nicht Schritt halten können.

Kinder, bei denen Lern- und Entwicklungsstörungen vorliegen, benötigen sonderpädagogische Förderung. Besteht ein besonderer Förderbedarf im Schwerpunkt Lernen, so wird von „Lernbehinderung“ gesprochen. Sie wird häufig

verstärkt durch Rückstände in der sprachlichen Entwicklung und in der Entwicklung des Sozialverhaltens.

„Wenn Abdallah Sportunterricht hat, möchte er am liebsten fehlen. Alle lachen über ihn, weil er immer Löcher in den Strümpfen hat und dreckige Unterhosen. Neulich hat einer gesagt: „Abdallah stinkt!“ Da hat es eine Prügelei gegeben. Abdallah glaubt, auch die Lehrerin findet, dass er stinkt.“

Ursachen und Erscheinungsformen

Die Ursachen für Lernbehinderungen sind vielfältig und können selten eindeutig geklärt werden. Erschwerend wirken gesellschaftliche Einflüsse, ein wenig förderliches Umfeld und familiäre Belastungsfaktoren. Lernbehinderungen zeigen sich vor allem als eine Entwicklungsverzögerung der kognitiven Funktionen (Aufmerksamkeitsspanne, Konzentrationsfähigkeit, Gedächtnisleistung, Motivation, Anstrengungsbereitschaft etc.), meist verstärkt durch Rückstände der motorischen Entwicklung, der Wahrnehmung, der sprachlichen Entwicklung und/oder des Sozialverhaltens.

Die festgestellten Entwicklungsverzögerungen und Schulschwierigkeiten werden oft mit Wahrnehmungsstörungen, Koordinationsstörungen und sensorischen Integrationsstörungen in Verbindung gebracht.

Die Lernausgangslage

von Kindern mit Lernbehinderungen ist eine andere als die der meisten Altersgenossen:

- sie brauchen beim Lernen mehr Zeit,
- ihre Lernphasen sind kürzer, die benötigten Erholungspausen häufiger,
- sie lernen eher durch konkrete Erfahrung und handelnden Umgang als durch sprachliche Vermittlung,
- sie kommen besser zurecht, wenn die Aufgaben klare Strukturen haben und die Ziele sowie die Lösungswege überschaubar sind,
- sie brauchen einen häufigen Wechsel der Aktivitäten,
- sie brauchen mehr Übung und häufigere Wiederholungen,
- sie brauchen eine gezieltere und intensivere Unterstützung ihres individuellen Lernwegs,
- sie profitieren meist von der Überschaubarkeit und relativen Ruhe kleiner Lerngruppen etc.

Die Lern- und Förderangebote

Die schulische Förderung berücksichtigt diese Besonderheiten in der Gestaltung des Schultages und in ihren Lernangeboten. Immer geht es darum, an den Stärken jedes

einzelnen Kindes anzuknüpfen und ihm solche Lernangebote zu machen, die seinen individuellen Fähigkeiten entsprechen und ihm eine optimale Wissensaneignung und Entfaltung seiner Fähigkeiten ermöglichen. Dabei ist es eine wichtige Aufgabe, die Kinder emotional und sozial so zu stabilisieren, dass sie

- ein positives Konzept eigener Fähigkeiten aufbauen,
- wieder Selbstvertrauen gewinnen,
- ihre Fähigkeiten zur Selbststeuerung ausbauen,
- in den alltäglichen Lebensvollzügen immer selbstständiger werden,
- Einsicht in Normen und Werte gewinnen,
- Partnerschaftlichkeit und Gruppenfähigkeit verbessern und
- sozial akzeptierte Strategien der Konfliktbewältigung erwerben.

In den klassischen Unterrichtsfächern werden unter Einbezug der neuen Technologien solide Grundlagen erworben. Ziel ist es, jeden Schüler, jede Schülerin bis an die individuelle Leistungsgrenze zu führen.

Leitfach für die älteren Schülerinnen und Schüler ist die Arbeitslehre. Berufsorientierung und Berufsvorbereitung mit dem Ziel der Erwerbstätigkeit sowie die Vorbereitung auf selbstständige Lebensführung und die Integration in soziale Zusammenhänge des Wohnumfelds sind die wesentlichen Inhalte. Hierzu leistet die Ausbildung und Förderung von Schlüsselqualifikationen einen wesentlichen Beitrag.

Hierzu zählen:

- Regelbewusstsein,
- Verantwortungsbewusstsein und Selbstständigkeit,
- Lern-, Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft,
- Teamfähigkeit (Kommunikationsfähigkeit, Rücksichtnahme, Konflikt- und Kritikfähigkeit),
- die „Arbeitstugenden“ (Anpassungsfähigkeit, Pünktlichkeit, Ausdauer, Genauigkeit, Sorgfalt etc.).

„Dennis fällt es schwer, am Morgen alleine und als einziger in der Familie aufzustehen.

Sein Vater kommt erst später aus der Nachtschicht, seine Mutter schläft noch, sein Bruder hat keine Arbeit und steht deshalb nicht vor Mittag auf. Am liebsten dreht sich Dennis auch noch einmal auf die andere Seite. Wenn Papa nicht zu müde ist, schimpft er dann mit Dennis.“

➤ Daten und Fakten*

Im Schuljahr 2000/2001 wurden im Bereich des Regierungsbezirks Köln **10.624*** Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf mit dem Förderschwerpunkt "Lernen" gefördert; das sind **3,2%*** der gesamten Schülerpopulation. In den letzten Jahren ist eine stetig steigende Tendenz zu beobachten.

- 9458* Schülerinnen und Schüler befanden sich in 68* Schulen für Lernbehinderte bzw. Förderschulen,
- 1166* im Gemeinsamen Unterricht an allgemeinen Schulen, davon 940* in Grundschulen und 226* vorwiegend in Haupt- und Gesamtschulen

Da sich der überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler in Schulen für Lernbehinderte befindet, steht dieser Förderort stellvertretend für alle Förderorte mit dem Schwerpunkt „Lernen“.

Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt "Lernen" sind auf Grund verschiedener Ursachen im Lernen behindert.

Was verstehen wir unter dem Begriff **Lernbehinderung**?

"Lernbehinderung ist ein schlagwortartiger Sammelbegriff zur Umschreibung verschiedener Formen längerfristig erschwerten Lern- und Leistungsverhaltens. Der Begriff beinhaltet ein Arbeitskonzept, das auf die pädagogische und rehabilitative Förderung von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet ist, deren gesellschaftliche und berufliche Eingliederung durch erhebliche Lern- und Leistungsrückstände gefährdet ist." (Kanter)

Kinder die nicht in der Lage sind, die allgemeine Schule erfolgreich zu durchlaufen, bedürfen der spezifischen sonderpädagogischen Förderung. Entsprechendes gilt für Jugendliche und junge Erwachsene, bei denen eine berufliche Ausbildung und Eingliederung nicht in altersüblicher Weise gelingen. Sie bedürfen der besonderen Hilfen, unabhängig von den Ursachen.

Die Schülerinnen und Schüler kommen vorwiegend aus sozial schwachen, armen Familien, von denen viele nicht in der Lage oder nicht interessiert sind, die Anliegen ihrer Kinder und Jugendlichen so gut wahrzunehmen wie Eltern von Kindern mit anderen Behinderungen oder von nicht behinderten Kindern. Sie sind verstärkt auf die bildungs- und gesellschaftspolitische Vertretung ihrer Interessen und Bedürfnisse durch die für diesen Förderschwerpunkt ausgebildeten Pädagogen angewiesen.

Kolleginnen und Kollegen der Schulen für Lernbehinderte erfahren zunehmend, dass ihre Schülerschaft im Kontext von Debatten um Qualitätsverbesserungen von

Unterricht und Qualifikationen für eine erfolgreiche berufliche Zukunft vergessen werden.

Ziel der Aktionen der Kolleginnen und Kollegen ist, bei den Vertretern der Kommunen und der politischen Parteien Aufmerksamkeit zu wecken und auf die spezifischen Bedürfnisse ihrer Schülerschaft aufmerksam zu machen.

Sie wollen zeigen, welche wertvolle Arbeit sie jetzt schon leisten und welche Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Förderung und berufliche Eingliederung notwendig sind.

„Kai hat keine Lust, sich selbst Frühstück zu machen. Er findet im Schrank einen abgepackten Marmorkuchen, den er zur Schule mitnimmt. Vielleicht wird er seiner Schwester davon etwas abgeben. Dann könnte er sich am Kiosk noch eine Flasche Cola kaufen. Die darf er eigentlich nicht mit in die Klasse bringen, aber vielleicht merkt es ja keiner“.

➤ Was uns am Herzen liegt

„Für die Betroffenen ist es relativ belanglos, ob es überwiegend somatische oder psychische Schädigungen sind, an denen sie leiden, seitdem sie leben, oder ob es die materiellen Schwierigkeiten ihrer Eltern sind und die daraus resultierende mangelhafte Fürsorge oder die nicht zu bewältigenden Familienkonflikte; es ist belanglos, ob es an den katastrophalen Wohnverhältnissen, an der großen Geschwisterzahl, an dem anregungsarmen Milieu liegt oder ob die mangelhaften Deutschkenntnisse im Ausländergetto dafür verantwortlich sind, dass diese Schüler an den Anforderungen und Zumutungen der Regelschule scheitern. An alledem kann weder die Schule, noch können die Eltern viel ändern. Und die Schüler selbst können sich erst recht nicht aus eigener Kraft aus diesem fatalen Bedingungsgefüge wirksam befreien.“

Die einzig vernünftige Konsequenz aus alledem ist, dass die Schule diese Gegebenheiten nicht länger verdrängt und statt dessen ihre Ansprüche und Anforderungen kritisch überprüft und alsdann Formen der Vermittlung entwickelt, mit denen sie auch den Schulversagern das Recht auf eine qualifizierte Bildung garantiert, ihnen Basis und Perspektiven für ein hinreichend attraktives Auskommen in der Gesellschaft vermittelt. - So gesehen wird der Schulversager zur didaktischen Herausforderung der Schule par excellence. Benachteiligte Kinder und Jugendliche brauchen eine inhaltlich und methodisch neu konzipierte Bildung“ (Hiller, Gotthilf Gerhard, Ulm 1997, Seite 98).

Hierfür müssen die Anwälte der Schülerinnen und Schüler, die Lehrkräfte, Konzeptionen entwickeln. Wie können sie erreichen, dass eine Schule, die sich

gerade für die Kinder und Jugendlichen stark macht, die *nicht* zu den Leistungsträgern in unserer Gesellschaft zählen, sich gut verkauft ?

Die Schule für Lernbehinderte erfüllt eine wichtige Aufgabe bzgl. der Integration der Schülerinnen und Schüler:

- Die Lehrer der Schule für Lernbehinderte sind der Überzeugung, dass der Wert des Menschen nicht aus seiner ökonomischen Verwendbarkeit abgeleitet werden darf.
- Sie erwarten, dass *alle* gesellschaftlichen Kräfte menschlich verantwortliche Wege zur Selbstverwirklichung und Teilhabe für Kinder und Jugendliche mit Lern - und Lebenserschwernissen eröffnen.
- Sie fordern, dass Politiker die scharfe Trennlinie zwischen „Bildungserfolgreichen“ und „Bildungsversagern“ durch *chancengerechte* Ressourcenzuweisung aufheben.
- Die Lehrer der Schule für Lernbehinderte wollen an *ihrer* Schule weiterarbeiten, sich nicht auf die theoretische Überwindung des **defektorientierten, behinderungspädagogischen Paradigmas** zurückziehen und zu einer ethisch begründeten, theoretisch fundierten und engagierten Pädagogik für **junge Menschen in einer besonderen Lebenssituation mit besonderen Bedürfnissen** finden.
- Sie wollen *mit* den Betroffenen ein Bildungskonzept entwickeln, das Eigenkräfte nutzt und auf einen realistischen Lebensentwurf ausgerichtet ist. (Hiller)
- Sie wollen in dieser Schule Schulleben und Unterricht weiterentwickeln und die Kraft der Identifizierung mit gemeinsamen Grundlagen und Zielen für die Gestaltung nach innen und die Öffnung zu Netzwerken nutzen.

Im Folgenden werden Grundlagen, Ziele und Schwerpunkte sonderpädagogischer Arbeit an den Schulen für Lernbehinderte als "Bausteine" dargestellt.

„In der ersten Stunde hat Jennifer große Schwierigkeiten, nicht einzuschlafen. Gestern Nacht war es wieder sehr laut in der Wohnung. Jennifer hat Angst um ihre Mutter. Ihr neuer Freund schlägt sie andauernd. Kann die Mutter denn nicht mit ihr zusammen weggehen? Die Lehrerin ermahnt Jennifer aufzupassen“.

➤ Die Schule für Lernbehinderte bietet ...

- zieldifferente individuelle Förderung mit dem Anspruch, „jedes Kind da abzuholen, wo es steht“, durch offene Unterrichtsformen wie Stationenlernen, Werkstattunterricht, Wochenplan- und Freiarbeit, projektorientierten Unterricht.
- intensive Beratung und Einbeziehung der Eltern in die schulische Arbeit und individuelle Förderung

- fachübergreifendes, ganzheitliches Lernen durch handlungsorientierten Unterricht in lebensbedeutsamen Situationen und Lernfeldern, der an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet ist.
- Vorbereitung auf ein selbstbestimmtes Leben in Gesellschaft und Familie durch Erwerbsarbeit.
- berufsvorbereitende Orientierung und Qualifizierung durch arbeitsweltorientiertes Lernen innerhalb schulischer Arbeit und an außerschulischen Lernorten in Erkundungen und Praktika
- Vermittlung von Schlüsselqualifikationen: Anbahnen und Fördern von Sachkompetenzen, Sozialkompetenzen und personellen Kompetenzen
- ständige Vernetzung mit allen öffentlichen und vielen anderen Diensten und Institutionen.
- regelmäßige Evaluation der Lernerfolge und des verbleibenden Förderbedarfs auch mit dem Ziel einer Rückführung an Regelschulen

An den Schulen für Lernbehinderte arbeiten **multiprofessionelle Teams**. Sonderpädagogen und Sonderpädagoginnen sind in jeweils **zwei** unterschiedlichen Fachrichtungen der Sonderpädagogik ausgebildet. Das bedeutet: Hier arbeiten Fachleute sowohl für Lernbehindertenpädagogik als auch für die Pädagogik der Erziehungsschwierigen, Sprachbehinderten, Geistigbehinderten, Körperbehinderten und Sinnesgeschädigten.

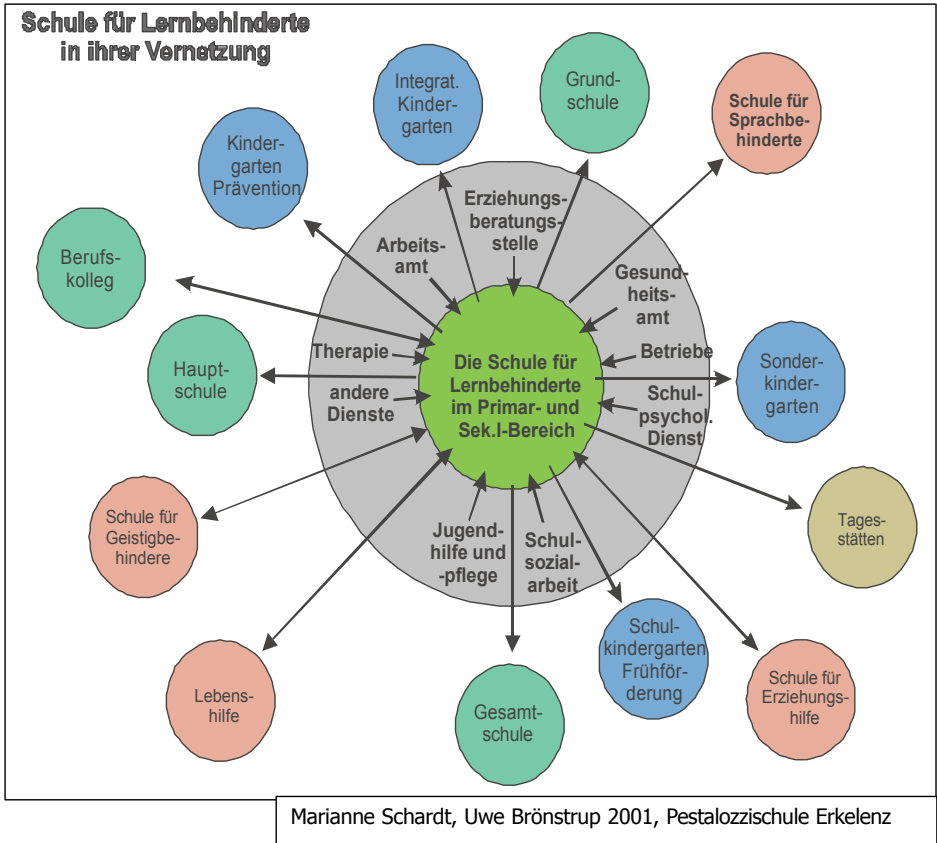
Darüber hinaus besitzen viele in der Lernbehindertenschule tätigen Pädagoginnen und Pädagogen zusätzlich erworbene Qualifikationen z.B. in Gestaltpädagogik, Erlebnispädagogik, Theater-, Kunst- und Musikpädagogik, Streitschlichtung...

Die Schule für Lernbehinderte benötigt ...

zur Sicherung und zum Ausbau von Qualität

- verbesserte Schüler-Lehrer-Relation von 8:1
- Schulsozialarbeit als fester Bestandteil der Arbeit an der Schule
- mehr Lernzeit durch Ganztagsangebot
- zusätzliches handwerklich ausgebildetes Personal
- administrative Absicherung der Frühförderung
- Eingangsklassen im Primarbereich als Diagnose-Förder-Klassen
- eigener Bildungsgang und eigener Abschluss

„Der Vater hat Peter gefragt, wie viel er denn für seine Arbeit beim Praktikum bekommt. Als er „wahrscheinlich nichts“ gesagt hat, hat Vater gesagt, dann solle er mal schön zu Hause bleiben und sich nicht von den Leuten und den Lehrern „billig“ ausnutzen lassen. Die stecken ja doch unter einer Decke. Was soll er denn jetzt machen? Er hat doch versprochen pünktlich zu sein“.



➤ Beispiel eines Netzwerks

Ein konkretes Beispiel der Vernetzung einer Schule mit der Region anhand der Jakob-Moreno-Schule

Wie wir uns um das Knüpfen sozialer Netzwerke innerhalb der Schule bemühen, so betreiben wir auch eine aktive Vernetzung der Schule in der Region mit dem Ziel, die Fördermöglichkeiten unserer SchülerInnen und deren berufliche und gesellschaftliche Integration zu optimieren.



Bei der Vernetzung treten wir mit unterschiedlichen Institutionen in Kontakt und zeigen dabei unsere Präsenz. Häufig gelingt es unseren Jugendlichen, durch kulturelle Beiträge, engagierte Praktika bzw. erfolgreiche Ergebnisse in den Schülerfirmen positiv auf sich aufmerksam zu machen und damit ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Im Rahmen dieser Kontakte kommt es zu einem Informationsaustausch zwischen der Schule und den verschiedensten Institutionen, der oft zu einer ideellen oder materiellen Unterstützung unserer schulischen Arbeit führt.

Mit dem zunehmenden Bekanntheitsgrad unserer Schule als professionelle und kompetente Institution verbessern wir gleichzeitig die Vermittlungschancen unserer SchülerInnen in die Berufs- und Arbeitswelt. Uns ist bewusst, dass ein gutes Schulimage, unseren ehemaligen SchülerInnen bei der beruflichen Integration hilfreich ist.

„Wenn Lucia in die Schule kommt, knurrt ihr bereits der Magen. Hoffentlich fehlt heute ein Kind in der Klasse, dann darf sie wahrscheinlich dessen Kakao trinken. Gestern hat sie Maik 50 Cent geklaut. Der hat das gar nicht gemerkt. Am Kiosk gab es Zwiebelringe, aber nachher war ihr richtig schlecht“.

Dabei kooperieren wir nicht nur mit den Schulen und öffentlichen Institutionen unseres Einzugsbereiches, die für die Entwicklung und Förderung unserer jungen Menschen von Bedeutung sind, sondern suchen auf den verschiedensten Ebenen eine Vernetzung mit der Region. Wir öffnen unsere Schule und holen Experten ins Haus wie: Richter, Polizei, Ernährungsberater, Maler, Schlosser, Förster, um den Unterricht lebendiger und vor allem authentischer zu gestalten. Gerade auch in unserem Bemühen Handwerker in die Schule zu holen und damit die Berufsvorbereitung für unsere SchülerInnen zu optimieren, erhalten wir seit Jahren Fördermittel über das GÖS-Programm und andere Stellen. Wir erweitern den Erfahrungshorizont unserer Jugendlichen, vor allem aber in den Praktika, in denen sie einen realistischen Einblick in unterschiedliche Berufe erhalten können. Während dieser Zeit kooperieren wir mit einer Vielzahl oberbergischer Betriebe. Mit dem Altenheim in unserer Nachbarschaft pflegen wir seit Jahren gute Kontakte, die unseren SchülerInnen wichtige Lernimpulse geben.

Ein neues Beispiel unserer Vernetzungsarbeit ist die Kooperation mit einem Förderzentrum. Hier haben 25 Schüler unserer Schule ab dem Schuljahr 2001/02 die Möglichkeit ein integriertes Berufsförderangebot anzunehmen. Die Förderung beginnt mit einem dreiwöchigen Schnupper- und Informationspraktikum in Klasse 9, an dessen Ende entschieden wird, ob der Schüler im weiteren Verlauf der Klasse 9 wöchentlich einen Tag im Förderzentrum berufsvorbereitend arbeitet, oder am Arbeitslehreunterricht der Schule teilnimmt. Die Schüler, für die eine Tätigkeit oder Ausbildung im Bereich der



Metallindustrie denkbar ist, haben bei Eignung die Möglichkeit ihr berufsvorbereitendes Arbeiten im Langzeitpraktikum (1 Tag in der Woche, 8 Stunden im Betrieb) der Klasse 10 fortzusetzen. Lohn dieser Bemühungen ist die Zusage des eines Förderzentrums, diese Jugendlichen nach der Schulentlassung in die Ausbildung zum Teilezurichter zu übernehmen.

Unsere Nachbarschule ist in dieses Kooperationsprogramm mit einbezogen, da unsere Schule alleine die 25 Praktikumsplätze in diesem Berufsfeld nicht besetzen kann.

„Wenn Peter in der Schule ermahnt wird, besser zu arbeiten, damit er einen guten Abschluss erreichen kann, dann denkt er meist: Wozu soll ich mich anstrengen? Mein Opa ist arbeitslos, mein Vater hat keinen Beruf und überhaupt noch nicht länger gearbeitet und meine Mutter arbeitet auch nicht. Was soll ich denn arbeiten?“

Die LehrerInnen begreifen die Förderung der Schüler als dialogischen Prozess, der auf unterschiedlichen diagnostischen Daten aufbauend (z.B. aus den Bereichen Familie, Lebensumfeld, Schule und Medizin), individuelle Förder- und Lernangebote bereitstellt. In diesem wechselseitigen Geschehen werden diese Förderangebote der individuellen Lebens- und Lernsituation der Schüler immer wieder angepasst, wobei das Selbsterleben des Schülers von besonderer Bedeutung ist.

➤ Aus der Praxis für die Praxis

Förderung von Persönlichkeitsentwicklung und Sozialkompetenz

Der sozialerzieherische Auftrag wird als ein wesentlicher Teil des schulischen Erziehungsauftrages verstanden. Die Schüler lernen, alters- und entwicklungsentsprechend sowie Schritt für Schritt, dass sie nicht nur Individuen mit berechtigten Interessen und Bedürfnissen sind, sondern auch Sozialwesen, die andere Menschen brauchen, um „Mensch“ zu werden.

Die Förderung der sozialen Fähigkeiten unserer Schüler ist prozessual angelegt. Sie geht vom Ich - zum Du - zum Wir. Sich selbst wahrnehmen ist die Voraussetzung dafür, den Anderen wahrzunehmen und dies ist wiederum Voraussetzung, die unterschiedlichen Bedürfnisse in einer Gruppe zu erkennen. Das schließt ein, dass Kinder lernen, sich selbst und andere wahrzunehmen, einander zuzuhören, eigene Bedürfnisse zurückzustellen und die Bedürfnisse anderer anzuerkennen. Daraus erarbeiten wir Regeln, an denen sich die Schüler orientieren.

Soziale Netzwerkarbeit praktizieren wir nicht nur über die Förderung sozialer Prozesse im Klassenverband. Wir fördern soziale Kontakte auch über die Klassengemeinschaft hinaus, indem wir eine Vielzahl von Aktivitäten anbieten, die im aufgelösten Klassenverband stattfinden.

So entwickelt sich z.B. schulische Partnerarbeit vom Nebeneinander zum Miteinander. Miteinander leben und miteinander arbeiten schafft Kontakte und Beziehungen. Über die Sachebene entfaltet sich die Beziehungsebene. Es entstehen Partnerschaften und Freundschaften und die Schüler beginnen untereinander ein soziales Netzwerk zu knüpfen. Je mehr Kinder in dieses soziale Netzwerk eingebunden werden, umso mehr „Wir-Gefühl“ und Gemeinschaft entsteht in einer Klasse. Diese Arbeit wird vertieft durch gemeinsame Arbeitsaufträge, die die Gruppe als Team zu bewältigen sucht. Immer wieder werden die Schüler als Gruppe herausgefordert, sich zusammenzufinden und ihre jeweils individuellen Fähigkeiten für die Lösung der gemeinsamen Gruppenaufgabe zu aktivieren.

Großen Einfluss auf das soziale Klima der Schule hat die Art und Weise, wie wir mit Schülerkonflikten umgehen. Wir sehen in Meinungsverschiedenheiten und Konflikten Aufgaben, aneinander und miteinander zu lernen. Deshalb üben die Kinder sich darin ein, Konflikte wahrzunehmen, sie zu erkennen, zu benennen und ernst zu nehmen. Zusammen mit den Schülern arbeiten wir an Konfliktlösungsmöglichkeiten, die ihnen helfen sollen, nicht nur den Sachverhalt zu klären, sondern auch den eigenen Anteil zu erkennen und die eigene Position angemessen zu vertreten sowie das Erleben des jeweils Anderen wahrzunehmen. Mit dieser Arbeit leisten wir einen aktiven Beitrag zur Gewaltprävention.

Positive Wirkung auf das soziale Netzwerk der Schule haben auch die Klassen- und Stufenfahrten, bei denen die Schüler über längere Zeiträume und mit Schülern anderer Klassen soziales Miteinander erleben.

Die Berufsvorbereitung

Die Berufsvorbereitung unserer SchülerInnen ist ein weiterer Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit. Sie beginnt mit der Einschulung der SchülerInnen in unserer Schule, in dem wir die SchülerInnen altersentsprechende Arbeitshaltungen und Arbeitstugenden vermitteln. Gleichzeitig erhalten sie immer wieder konkrete Lern- und Erfahrungsfelder, in denen sie zumindest in partiellen Bereichen berufliche Vorerfahrungen sammeln können. In konkreten Projekten wie: „Wir erarbeiten unser Taschengeld für Ameland oder wir arbeiten im Schulkiosk bzw. beim schulischen Brötchenservice“ lernen die SchülerInnen die Prinzipien von Produktion und Verkauf bzw. von Einkauf und Weiterverkauf kennen. In allen Projekten lernen sie den verantwortlichen Umgang mit Geld. Mit Eintritt in die Oberstufe werden die SchülerInnen schrittweise mit den beruflichen Ansprüchen und Normen konfrontiert. Die zunehmende reale Auseinandersetzung mit der Berufs- und Arbeitswelt findet vor allen Dingen in den unterschiedlichen Praktika während des 9. und 10.Schuljahres statt sowie im Arbeitslehreunterricht, den wir seit dem Schuljahr 2001/2002 über Schülerfirmen organisieren. Realistische Selbsteinschätzung, soziale Umgangsformen,

Anpassungsfähigkeit, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer, Leistungsfähigkeit und andere Schlüsselqualifikationen wie Team- und Kommunikationsfähigkeit sind besondere Förderschwerpunkte, an denen wir fächerübergreifend und fachbezogen arbeiten. In den verschiedenen Unterrichtsfächern werden Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, die für die beruflichen und gesellschaftliche Integration unserer SchülerInnen notwendig sind.

„Samanta geht immer viel zu spät ins Bett, manchmal sogar erst, wenn es im Fernsehen nichts mehr gibt. Am nächsten Tag wird sie wieder sehr müde sein und kaum etwas vom Unterricht mitbekommen. Aber kommt es darauf an? Ihr Vater sagt sowieso immer, Schule ist nichts für Mädchen“.

Deutsch:

Berichte, Vorgangsbeschreibungen, Bewerbungsschreiben verfassen

Vorstellungsgespräche im Rollenspiel durchführen

Behördengänge und Telefonate ausführen

Techniken der Informationsbeschaffung beherrschen (vom Umgang mit dem Lexikon bis zum Umgang mit den neuen Medien)

Texten sinnerfassend lesen

Kommunikationsfähigkeit trainieren und ausdifferenzieren

Mathematik:

Grundrechenarten, Sachaufgaben, Geometrie, Prozentrechnen beherrschen

Sport und sportliche AG's, fachbezogene Grundfertigkeiten unter besonderem Aspekt von Ausdauer, Fitness und körperlicher Leistungsfähigkeit.

In allen anderen Unterrichtsfächern wie Biologie, Geschichte/Politik, Erdkunde, Physik, Chemie vermitteln wir unseren SchülerInnen ein Basiswissen.

Besonderer Schwerpunkt in der Arbeit der Oberstufe bildet das Fach Arbeitslehre, mit den Fachbereichen Technik, Hauswirtschaft und Wirtschaftslehre, das wir für den Bereich Metallarbeit im weiteren exemplarisch vorstellen: Es ist Aufgabe von Schule auf das Leben mit seinen konkreten gesellschaftlichen Bedingungen vorzubereiten. Für uns bedeutet das, SchülerInnen zu befähigen, eine ihnen entsprechende Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt zu finden, die es ihnen erlaubt, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und möglichst selbstbestimmt leben zu können. Wir entlassen jedoch auch zunehmend SchülerInnen, die auf Grund ihrer Behinderung kaum eine konkrete Arbeits- und Berufsperspektive haben. Diese SchülerInnen benötigen lebenspraktische Förderangebote, die sie dazu befähigen sich im Rahmen von Familie oder Nachbarschaft, auch ohne konkretes Beschäftigungsverhältnis, nützlich zu machen.

Schule für Lernbehinderte ein Förderschwerpunkt „unter die Lupe genommen“ *

*Ergebnisse einer Zukunftswerkstatt „Schule für Lernbehinderte“
der Bezirksregierung Köln

Persönlichkeitsentwicklung

- Eigene Identität
- Selbstwertgefühl
- Emotionale Stabilität
- Soziale Kompetenz
- Handlungskompetenzen
- Entscheidungskompetenzen
- Schlüsselqualifikationen


Leistungsentwicklung

- Wahrnehmungsfähigkeit
- Motorische Fähigkeiten
- Lernstrategien
- Kulturtechniken
- Basiswissen
- Alltagswissen / Fachwissen
- Technische, mediale
Grundkompetenzen



<p>Persönlichkeitsentwicklung</p> <p>Schulorganisatorische Ebene</p> <p>Umsetzung / Organisation / Unterricht</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Verlässlicher Rahmen, Kernzeiten, Beziehungszeiten, Spielzeiten, Therapiezeiten • Ganzheitlich orientierter Unterricht • Entwicklungsorientierter Unterricht • Gestaltetes Schulleben (Schulklima) • Transparente Strukturen, Rhythmisierung, Ritualisierung • Partielles Ganztagsangebot (Gemeinsame Mahlzeiten) • Umfeldorientierter, offener Unterricht in außerschulischen Handlungsfeldern
<p>Persönlichkeitsentwicklung >>></p> <p>Pädagogische Ebene</p> <p>Lernplanung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Erleben von Wertorientierung, Wertekonsens • Erweiterung der Reflexionsfähigkeit • Training realistischer Selbsteinschätzung • Erweiterung der Kommunikationsfähigkeit • Verstärkung der Frustrationstoleranz • Heranführung an den Umgang mit Konsum • Heranführung an den Umgang mit Freizeit • Heranführung an ein Leben ohne Arbeit 
<p>Persönlichkeitsentwicklung</p> <p>Ebene der Professionalität</p> <p>Grundlagen schaffen / Schulmanagement / Berufs- und Rollenverständnis</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Verändertes Arbeitsverständnis des Lehrers • Präsenzpflicht des Lehrers • Multiprofessionelle Besetzung der Kollegien (Therapeuten, Sozialarbeiter, Handwerker) • Kollegiumsinterne Fortbildungen • Professionelle (koordinierte) Elternarbeit

Leistungsentwicklung >>>

<p>Pädagogische Ebene</p> <p>Lernplanung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung der Kommunikation • Wahrnehmungsförderung • Bewegungsförderung • Medienkompetenz • Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen 
<p>Schulorganisatorische Ebene</p> <p>Umsetzung / Organisation / Unterricht</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Unterricht mit therapeutischen Elementen • Unterricht mit diagnostischen Elementen • Leistungsorientierter Unterricht • Lernwerkstatt • Wochenplanorientierter Unterricht
<p>Ebene der Professionalität</p> <p>Grundlagen schaffen / Schulmanagement / Berufs- und Rollenverständnis</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Berücksichtigung neuerer lernpsychologischer Ergebnisse • Ökonomisierung (Verbesserung der Effizienz) der U.-vorbereitung durch kollegiumsinterne und schulübergreifende Kooperation • Konsensbildung bezüglich eines Fundaments an fachspezifischen Lerninhalten und Zielen

Persönlichkeitsentwicklung <> Leistungsentwicklung

>>> Ebene Schulumfeld	<ul style="list-style-type: none">• Einbeziehung anderer Professionen Einbeziehung anderer Einrichtungen aus den Bereichen: Vereine, Kirche, Politik, Kultur, Sport, Arbeitswelt ...• Aufbau von Netzwerken zusammen mit der Jugendhilfe Entwicklung standortgebundener Bildungspläne
>>> Politische Ebene	<ul style="list-style-type: none">• Gesellschaftlicher Konsens bezogen auf Aufgaben und Ziele• Veränderung der Lehrerausbildung• Veränderung der Lehrerfortbildung• Veränderung der Beratung und Begleitung von Lehrern und Schulleitungen• Veränderungen der personellen Ressourcen (Schüler-Lehrer-Relation 8:1)• Veränderung der sächlichen Ressourcen



➤ „Schülerfirmen“, lebensnaher Lernort, der zum Lernen anregt (Pestalozzischule Erkelenz)

Zeitgemäßer berufsvorbereitender Unterricht bedeutet Lernen in lebensbedeutsamen und möglichst realen Bezügen. über Berufe zu reden, reicht nicht. Schülerbetriebspraktika nehmen an Bedeutung zu, denn sie ermöglichen den direkten Kontakt mit den Firmen vor Ort und geben den Schülerinnen und Schülern einen ersten Eindruck in die Anforderungen der einzelnen Berufe.

Doch dies allein reicht unter dem Aspekt der veränderten wirtschaftlichen Strukturen und der derzeitigen Arbeitsmarktsituation nicht mehr aus. Es müssen neue Wege und Möglichkeiten gefunden werden, qualitativ und authentisch auf Erwerbsarbeit, aber auch auf Hilfe zur Selbsthilfe vorzubereiten. Die Oberstufe der Pestalozzischule in Erkelenz geht hier den Weg über Schülerfirmen.

Diese Firmen haben nicht den Charakter einer Simulation, eines vorübergehenden Projekts oder einer zeitlich befristeten Aktion, sondern sind dauerhaft an der Schule eingerichtet und sollen "real im Schonraum Schule" über einen zunächst nicht begrenzten Zeitraum betrieben werden.

Unsere Schülerfirmen greifen zum einen vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten der Jugendlichen auf, zum anderen werden darin Kompetenzen im Sinne von Erwerb von Schlüsselqualifikationen angebahnt und gefördert, wobei letztlich auch besondere Qualifikationen bei einzelnen Kolleginnen und Kollegen, die die Firmen zusammen mit den Jugendlichen betreuen, geweckt und genutzt werden.

Im Folgenden sollen diese Firmen kurz vorgestellt und ihre Zielsetzungen in knapper Form erläutern werden.

„Pascal soll sich im Arbeitsamt melden. Alles ist von der Schule vorbereitet. Er kennt ja auch den Berufsberater, der in der Schule war. Aber vor der Tür des Arbeitsamtes bleibt Pascal stehen und geht dann doch lieber wieder nach Hause. Er weiß nicht so richtig, was er fragen soll und wie die Stelle heißt, bei der er sich melden soll. Irgendwie versteht er das alles nicht“.

Schülerfirma „Fahrradwerkstatt“

Bei der Einrichtung der Fahrradwerkstatt stand der Gedanke im Vordergrund, technische Schülerinteressen und –fertigkeiten aufzugreifen und als berufsvorbereitende Maßnahme in den Unterricht und den Schulalltag zu integrieren. Die Bereiche „Ersatzteillager“ und „Kleine Büroarbeiten“ ergaben sich von selbst.

Schülerfirma „Produktion“

Die zweite Firma entstand als Produktionsfirma für einen Auftraggeber aus der Wirtschaft. Für den Vertragspartner wird ein Werbegeschenk produziert. Auch hier sind technische Kenntnisse und Fertigkeiten gefordert, doch kommen einige Anforderungen anspruchsvollerer Art hinzu:

Die Vertragsbindung hat einerseits die Notwendigkeit gründlicher Qualitätskontrolle – auch im Sinne einer Endabnahme – zur Folge, andererseits macht der Druck durch z.T. unregelmäßigen Auftragseingang erhöhte Flexibilität der Produktion notwendig. So muss Einzelfertigung ebenso möglich sein wie – in engen Zeiten – fabrikmäßige Teilarbeit bzw. Serienfertigung. Die notwendige Optimierung der Fertigungsprozesse stellte nicht unerhebliche Anforderungen an die Problemlösefähigkeiten der Schülerinnen und Schüler.

Es werden in stärkerem Maße Berechnungen und Kalkulationen gefordert, die zum einen den Produktionsablauf, zum anderen Büroführung (Bestell- und Abrechnungswesen) und Lagerhaltung betreffen.

Schülerfirma „Second-Hand-Laden“

Die Idee der Schulfirmen wurde kontinuierlich weiter entwickelt. Es entstand – besonders auch mit Blick auf die Mädchen in der Schule – ein Secondhand-Laden. Während in den beiden anderen Firmen schwerpunktmäßig technisches Verständnis und praktische Fertigkeiten gefordert sind, spielt hier in erster Linie kaufmännisches Verständnis eine Rolle. Wesentliche Aufgaben sind das Einschätzen und/oder Ermitteln von Zeitwerten und möglichen Preisgestaltungsspielräumen, z.B. durch Markterkundungen im Bereich von Neu- und Gebrauchtwaren.

Darüber hinaus verlangt dieser Betrieb aber auch personale Qualifikationen wie z.B. Kommunikationsbereitschaft und –fähigkeit und wirtschaftliche Grundkenntnisse z.B. im Umgehen mit Geld.

Zudem spielen Werbung und Fragen der kundengerechten ästhetischen Gestaltung eines "Ladens" eine erhebliche Rolle. Nicht zuletzt fallen auch einfache und anspruchsvolle textile Reparatur- und Pflegearbeiten an.

Schülerfirma „Geschenkartikel“

Die vierte Firma produziert Geschenkartikel für jede Gelegenheit. Sie versteht sich auch als Zwischenlieferant für den Secondhand-Laden. Schwerpunkte der Arbeit liegen in der Anfertigung von Entwürfen, der Umsetzung dieser Entwürfe im Bereich der Holzbearbeitung und in der geschickten Vermarktung der hergestellten Artikel. Ebenso wie in den anderen Firmen spielt der Bereich der „Verwaltung“ eine große Rolle. Die Führung von Arbeitszeitkonten ist ebenso im Gespräch wie die angemessene Entlohnung für geleistete Arbeit.

Schülerfirma „Medienversand“

Vor einem Jahr entstand als fünfte Schülerfirma der Medienversand für den vds – Fachverband für Behindertenpädagogik, Regionalverband Dortmund, der ausgeweitet wird auf den Bereich „Schulbedarf und Büroartikel“. Ein detailliertes Firmenkonzept ist derzeit in Bearbeitung.

Allen Beteiligten ist selbstverständlich klar, dass diese Aktivitäten zwar an den Anforderungen der Realität orientiert sind, diesen aber in einem wesentlichen Faktor enthoben sind: Alles findet im "Schonraum Schule" statt. Wichtige Produktionsfaktoren und –risiken sind ausgeschlossen. Trotzdem ist der Ernstcharakter gewährleistet, zumal dieser Schonraumbonus im Unterricht ausführlich thematisiert wird.

Die bisher gemachten Erfahrungen mit den Schülerfirmen der Pestalozzischule zeigen

- eine hoch motivierte Oberstufe,
- selbstbewusste Schülerinnen und Schüler,
- einen hohen Grad an positivem Sozialverhalten,
- zunehmende Kompetenzerweiterung in wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Feldern,
- intensive Realerfahrungen,
- Engagement und Kreativität,
- abnehmende Schwellenängste,
- wachsende kommunikative Fähigkeiten und Kompetenzen,

Zielsetzung insgesamt:

Erwerb zahlreicher Schlüsselqualifikationen zur Befähigung der Schülerinnen und Schüler zu Erwerbsarbeit und eigenständigem und selbstbestimmtem Leben in der Gesellschaft.

➤ Der Einsatz von Handwerkern als Teil einer Reform der Oberstufe der Schule für Lernbehinderte

In Schulen, in denen Jugendliche mit dem Förderbedarf „Lernen“ unterrichtet werden, werden in Zukunft auch Handwerker neben Sonderschullehrerinnen und –lehrern und Sozialarbeiterinnen und –arbeitern tätig sein (müssen). Sie werden Teil eines Teams sein, zu dem auch Ergotherapeuten und Sprachtherapeuten gehören werden. So weit die Vision wie sie in der Zukunftswerkstatt sehr einhellig formuliert worden ist.

An vielen Schulen im Bereich der Bezirksregierung Köln gibt es einen Teil des Teams bereits, manchmal sogar das gesamte Team. Dies basiert aber nicht auf gesetzlichen Regelungen, auf für alle verlässliche Bestimmungen, sondern es handelt sich um Modellversuche, die vom Land unterstützt werden oder im Rahmen von Zeitbudget laufen, um Eigeninitiativen von Schulen, die vom Schulträger oder von freien Trägern unterstützt oder durch einen rührigen Förderverein ermöglicht werden. Es sind durchweg Maßnahmen, über denen das Damoklesschwert der Nicht-Verlängerung schwebt, da sie zeitlich befristet sind. Bis zum Ziel (siehe oben) ist es noch ein weiter Weg.

Warum lernen mit Handwerkern?

Es geht darum, die schon in der Einleitung dieser Broschüre angesprochene sich immer weiter öffnende Schere zwischen den Realitäten und den Anforderungen der

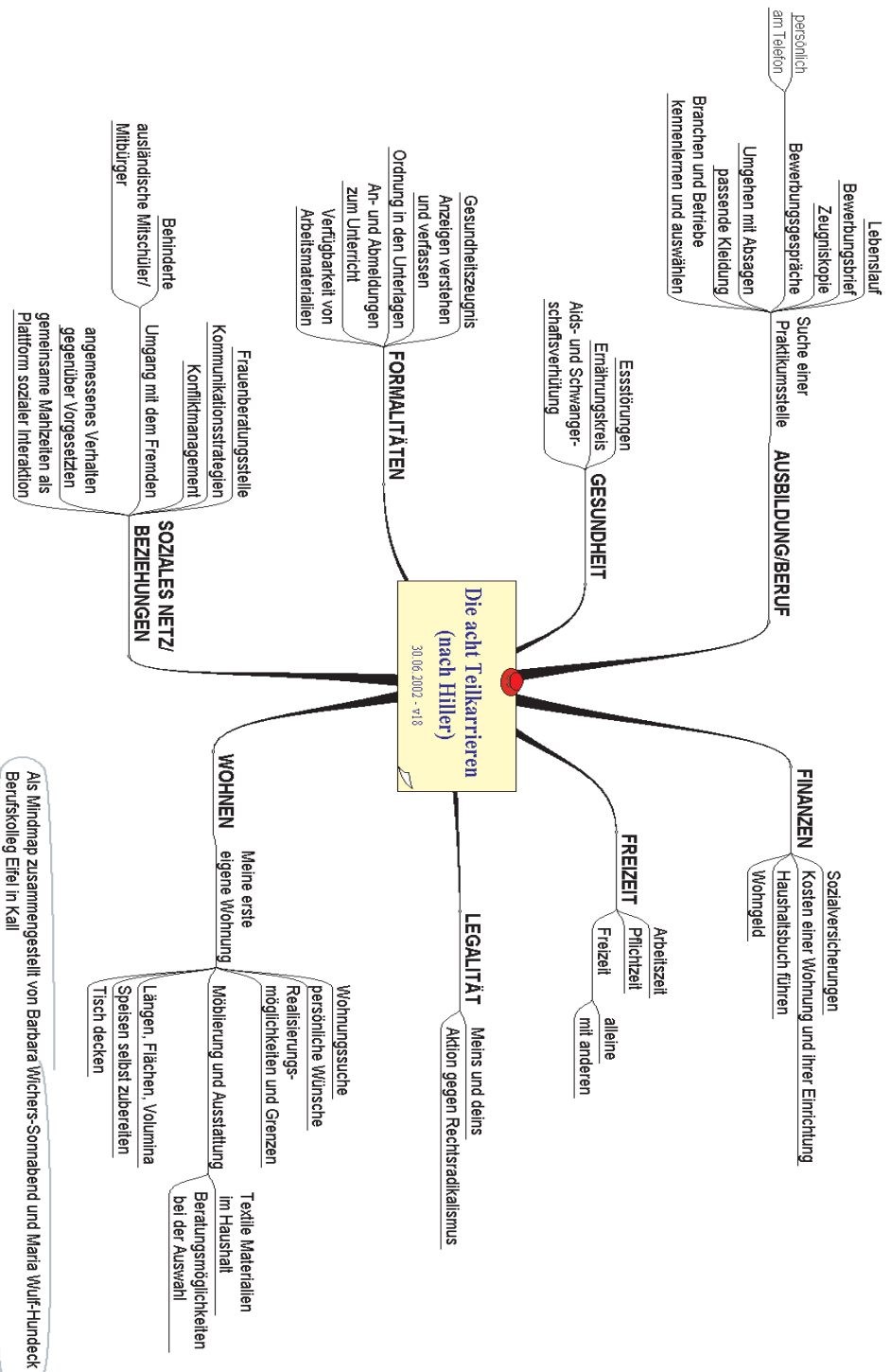
Berufs- und Arbeitswelt und den Fähigkeiten der Schüler wieder ein Stück zu schließen.

18 Handwerker arbeiten in unterschiedlichen Vertragsverhältnissen an den Schulen des Regierungsbezirks, 12 davon seit zwei Jahren an sechs Kölner Schulen in einem Modell, das von Ministerpräsident Wolfgang Clement mitinitiiert wurde und zunächst auf fünf Jahre befristet ist.

Ausgangspunkt ist, dass Kenntnisse und Fertigkeiten der Berufs- und Arbeitswelt von Handwerkern fachkompetent vermittelt werden können. Das Lernen von Schlüsselqualifikationen, zu denen Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit genauso gehören wie Teamfähigkeit und Selbstständigkeit im Planen, Durchführen und Kontrollieren, gelingt in einem Bereich, in dem Schülerinnen und Schüler einen ganzen Schultag in einen Arbeitsprozess eingebunden sind, der dem in einem wirklichen Betrieb vergleichbar ist, konsequenter und überzeugender. Die Realität der Arbeitswelt bis hin zu Umgangsformen und Umgangston in den Betrieben ist dem Handwerker geläufiger als dem Lehrer oder der Lehrerin. Entsprechend besser kann er dies vermitteln. Im Vordergrund steht natürlich die Rolle des Handwerkers als Experte in seinem Beruf, in der er von den Schülern akzeptiert wird. Das Produkt, das bei der Arbeit mit den Handwerkern grundsätzlich am Ende steht, bedeutet eine große Motivation und ermöglicht eine klare Erfolgskontrolle. Die Schüler erleben und erfahren durch das eigene Handeln die Notwendigkeit bestimmter Anforderungen, Regeln, Voraussetzungen.

Es bedarf allerdings einer engen Kooperation zwischen Lehrern und Handwerkern. Der Werkstatttag kann nicht isoliert stehen, Planung und Durchführung müssen sich im Klassenunterricht wieder finden. Im Team werden Lernfelder entwickelt, die im Praxisteil von den Handwerkern und im Unterricht fächerübergreifend von den Lehrern bearbeitet werden. Wesentlicher Punkt in dem Modell an den Kölner Schulen ist von daher die Tatsache, dass die Handwerker zusätzlich zu den Lehrern arbeiten und keine Lehrerstellen ersetzen. Die Befähigung und die Reife für die Berufs- und Arbeitswelt sind schließlich das Ziel. Auf dem Weg dahin bedarf es weiterhin vielfältiger sonderpädagogischer Förderung und einer umfassenden Unterstützung durch Lehrerinnen und Lehrer. So sind an den Kölner Schulen mit Handwerkern in den letzten beiden Jahren sehr überzeugende Projekte in den Bereichen Holz, Garten- und Landschaftsbau, Metall, Hauswirtschaft und Schneiderei entstanden.

Fast schon zwangsläufig hat sich aus manchem dieser Vorhaben die Gründung von Schülerfirmen entwickelt. Nimmt man die wachsende Bedeutung der Schülerbetriebspraktika hinzu, insbesondere das Jahrespraktikum, das immer mehr Schulen schon durchführen, so zeichnet sich zusammengefasst eine Reform der Oberstufe der Schule für Lernbehinderte ab, wie sie in der Zukunftswerkstatt in Walberberg angedacht worden ist: Praxisorientiert, handlungsorientiert, in und aus konkreten Situationen lernend, kognitive, soziale und emotionale Fähigkeiten fördernd und ausbauend (siehe auch das Kapitel „Die Berufsvorbereitung“).



Aus der Praxis

(Der Einsatz von Handwerkern ...)

Katharina ist ein sehr ruhiges und stilles Mädchen, das sich in der Klasse fast gar nicht äußert. Oft ist sie auch krank und kommt nicht in die Schule. An zwei Tagen fehlt sie allerdings fast nie: Der eine ist der Praktikumstag, an dem sie in der Wäscherei eines Hotelbetriebes arbeitet. Der andere Tag ist der Werkstatttag in der Schule, an dem sie inzwischen von der Hauswirtschaftsmeisterin als Expertin im Bereich Wäschepflege eingesetzt wird. Katharina hat durch ihre positiven Erfahrungen in der realen Arbeitswelt und in der praktischen Arbeit in der Schule eine Perspektive gewonnen. Sie weiß, dass sie in ihrem Arbeitsbereich richtig gut ist und hat gute Aussichten, in ihrem Praktikumsbetrieb übernommen zu werden.

Fatih ist erst vor vier Jahren nach Deutschland gekommen. Er hat noch große Probleme mit der deutschen Sprache. Er kennt viele Wörter nicht. Entsprechend schwer fällt ihm der Unterricht. Obwohl er in den Grundrechenarten sicher rechnen kann, hat er Probleme in Mathematik. Denn er versteht im 9. Schuljahr die Textaufgaben nicht und auch nicht die Erklärungen, wenn etwas Neues durchgenommen wird. Im Werkstattunterricht erkannte der Tischlermeister, dass Fatih ein echtes Talent in der Holzbearbeitung ist und sehr selbstständig und Aufträge genau durchführen kann. Darum machte er auch ein Praktikum in einer Schreinerei und bekam dort ein erstklassiges Zeugnis. Ohne entsprechende Deutschkenntnisse hat er natürlich keine Chance, eine Ausbildungsstelle zu bekommen. Aber die Arbeit im handwerklichen Bereich hat ihm und der Schule ganz neue Perspektiven eröffnet. Er hat nach vielen schulischen Misserfolgen mit seinen Erfolgen in der Praxis ein starkes Selbstbewusstsein und Ehrgeiz entwickelt. Er lässt sich jetzt viel offener auf die Förderangebote, die ihm die Schule bietet, ein.

Notwendigkeit der Schulsozialarbeit

Wegen des umfangreichen Förderbedarfs unserer SchülerInnen sollte Schulsozialarbeit integraler Bestandteil der schulischen Arbeit und eingebettet in das tägliche Schulgeschehen sein.

An einer Sonderschule für Lernbehinderte gibt es eine Vielzahl von Arbeitsschwerpunkte, die die LehrerInnen aus arbeits- und zeitökonomischen Gründen alleine nicht bewältigen können. Der Schulsozialarbeiter übernimmt in diesen Bereichen entlastende, ergänzende und intensivierende Funktionen. Besonders umfangreich wird er hierbei im Bereich von Berufsberatung und Berufsplanung tätig und begleitet unsere SchülerInnen beim schwierigen Übergang von der Schule in den Beruf.

Einige unserer SchülerInnen leben in sehr schwierigen und konfliktbeladenen Verhältnissen und unter sehr belastenden Bedingungen. Deshalb ergeben sich oft Krisensituationen, in denen diese jungen Menschen Hilfe und Unterstützung z.B. durch die Vertreter der Jugendhilfe benötigen. In Kooperation mit den betroffenen Lehrern sowie mit den BezirkssozialarbeiterInnen, begleitet der Schulsozialarbeiter solche Prozesse, ist bei Eltern- sowie Jugendhilfeplangesprächen anwesend, führt Hausbesuche durch oder beteiligt sich daran. Wenn die SchülerInnen Jugendhilfeeinrichtungen, heilpädagogische Heime oder Kinder- und Jugendpsychiatrische Maßnahmen in Anspruch nehmen müssen, bietet der Sozialarbeiter Begleitung und Betreuung an.

An der Nahtstelle zwischen Schule und Beruf fühlen sich viele Schüler/innen unseres Schultyps mit Neuorientierung, Entscheidungsfindung und Schwellenängsten konfrontiert und häufig überfordert. In enger Zusammenarbeit mit allen beteiligten Lehrern, initiiert der Schulsozialarbeiter zu Beginn der Oberstufe Gesprächsrunden, Beratungen, Rollenspiele und Betriebsbesichtigungen, um Schwellenängste abzubauen und zunehmend intensiver auf die Betriebspraktika und die Berufsfindung vorzubereiten.

Die Betriebspraktika und die dort gewonnenen Lernerfahrungen liefern detaillierte Informationen über Möglichkeiten und Grenzen der einzelnen Schüler, so dass ihre beruflichen Vorstellungen schließlich immer konkretere Formen annehmen können. Zusammen mit LehrerInnen, Sozialarbeiter und dem Berater des Arbeitsamtes erarbeiten wir mit Eltern und SchülerInnen ein individuelles berufliches Konzept, dass als ersten wesentlichen Schritt im Vorfeld der eigentlichen Berufswahl zu einer konkreten beruflichen Fördermaßnahme des Arbeitsamtes führt. Dieser Beratung folgt immer auch eine Besichtigung der vorgeschlagenen Betriebe, berufsvorbereitenden Lehrgänge, beschützenden Werkstätten, die der Schulsozialarbeiter organisiert und begleitet.

Ziel bleibt dabei immer, den Schülern und Schülerinnen ihren schwierigen Übergang in eine möglichst gesicherte berufliche Zukunft, jenseits von Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit und Sozialhilfe zu ermöglichen und zu erleichtern. Die Achtung ihrer individuellen Persönlichkeit, sowie ihrer Fähigkeiten und Wünsche sind Leitlinie unserer Beratung.

„Nicola hat auch in der 5. Klasse noch nicht so ganz verstanden, wie sie längere Wörter rauskriegen kann. Sie bekommt die Buchstaben einfach nicht zusammen und sie versteht nicht, was sie bedeuten sollen. Dabei übt sie doch in der Schule und dazu noch zu Hause. Ihre Mutter verliert auch schon die Nerven. Eigentlich sollten in der neuen Schule die Klassen kleiner sein und die Lehrerin mehr Zeit für sie haben. Aber so ist das gar nicht...“

Über Kontakte zu vielen Firmen der Region, die sich durch die Betreuung der SchülerInnen während des Betriebspraktikums entwickelt haben, versucht der Sozialarbeiter in Verbindung mit der Schulleitung, eine breite Bereitschaft zur Beschäftigung von Schülern der Jakob - Moreno - Schule zu wecken bzw. zu erhalten, und wo immer möglich, neue Beschäftigungsfelder zu erschließen.

Werkstatt-Tag



Konzept zur Verbesserung der Berufsvorbereitung der Schule am Rödgerbach in Aachen

1) Problematik /Anliegen:

Die Eingliederung von SchülerInnen der Schule für Lernbehinderte in das Berufsleben stellt angesichts hoher Arbeitslosenzahlen und zunehmend höherer Anforderungen seitens der Wirtschaft ein Problem dar. Veränderungen in der Schülerschaft, einhergehend mit einer Abnahme der Leistungsfähigkeit insbesondere in den Kulturtechniken erschweren die Vermittelbarkeit auf dem Arbeitsmarkt zusätzlich.

Die Schule am Rödgerbach hat daher nach neuen Wegen gesucht, ihre SchülerInnen bereits frühzeitig (ab der 8. Klasse) praxisorientiert an das Arbeits- und Berufsleben

heranzuführen, um ihnen in Kooperation mit Wirtschaftsbetrieben und anderen Arbeitgebern, aber auch mit Einrichtungen der Jugendberufshilfe sowie der Berufsschule die Möglichkeit zu geben, sich zu orientieren. Die SchülerInnen der Schule für Lernbehinderte benötigen ein extrem hohes Maß an lebenspraktischer Förderung sowie beruflicher Orientierung und Vorbereitung, um die Chance auf eine Eingliederung trotz schlechter Ausgangsvoraussetzungen aufrecht zu erhalten bzw. um lebenslange soziale Abgängigkeit zu vermeiden. Der Hauptschulabschluss 10a ist für die SchülerInnen fast unerreichbar. Unzureichende Voraussetzungen im Bereich der so genannten „Arbeitstugenden“ gehen mit einer geringen Erwartungshaltung und Unsicherheit im Hinblick auf berufliche Perspektiven und unrealistischen Zukunftsvorstellungen einher. Zwar besteht Interesse an praktischen Erfahrungen in der Arbeitswelt, doch erschweren Unsicherheit im Umgang mit Menschen außerhalb der Schule und eingeschränkte Möglichkeiten der Unterstützung seitens der Eltern die Berufsorientierung unserer Schüler.

„Wenn Rosita aus der Schule kommt, warten dort bereits die kleinen Geschwister auf sie. Die Wohnung ist auch nicht aufgeräumt und Mama ist wieder nicht aufgestanden. Am liebsten würde Rosita mit ihrem Freund abhauen. Dann könnte sie eine richtige Familie haben und mit ihren Kindern alles besser machen“.

2) Konzept der Schule am Rödgerbach:

Um die Chancen auf eine berufliche Eingliederung zu erhöhen, halten wir es für nötig, dass sich die Jugendlichen in vielseitigen Begegnungen mit der Berufswelt orientieren und individuelle Perspektiven entwickeln. Deshalb wurde zunächst ein Firmenpool gebildet mit dem Ziel einer langfristigen Zusammenarbeit und der Vorgabe der zuverlässigen Unterstützung und Begleitung seitens der Schule. Die Durchführung ist so konzipiert, dass alle SchülerInnen ab Klasse 8 und 14 Jahren einen Tag in der Woche innerhalb einer Praktikumsphase (= die Zeit zwischen zwei Ferienzeiten) in einem der angebotenen Betriebe arbeiten. Bei vier Phasen im Jahr können die SchülerInnen viele Berufsfelder kennen lernen, wobei diese Erfahrungen in den Arbeitslehreunterricht einbezogen werden. Der regelmäßige Einblick in das Arbeitsleben kann ebenfalls bewirken, dass die Jugendlichen ihre eigenen Fähigkeiten und Neigungen besser kennen lernen. Das Konzept versteht sich als Ergänzung zu einem breiten Angebot von Eingliederungsmaßnahmen wie z.B. die traditionellen Blockpraktika in Klasse 9 und 10 und die umfangreiche Beratung seitens des Arbeitsamtes.

3) Evaluation der bisherigen Praktikumsphasen:

Start des Projektes war der 4. September 2001. Eine Liste in Frage kommender Firmen wurde im März 2001 erstellt und die Firmenadressen an die KollegInnen der Oberstufe verteilt. Bis Anfang August 2001 wurden 101 Firmen kontaktiert. Ein Firmenpool von 53 Firmen kam in die engere Auswahl. An der ersten Projektphase nahmen 25 von 63 SchülerInnen der Oberstufe teil. Da für die Klasse 10 die Berufsberatung und das Blockpraktikum anstanden und die SchülerInnen der O 1 das erforderliche Alter noch nicht hatten, beteiligten sich zunächst die Klassen O 2 und O 3.



Die zweite Phase startete am 31. Oktober 2001 mit 32 SchülerInnen der Klassen O 1, O 2 und O 3.

Seit dem 9.1.2002 nimmt auch die Klasse 10 am Werkstatt-Tag teil, so dass nunmehr in der dritten Phase von 53 SchülerInnen, die das notwendige Alter haben, 45 in Firmen untergebracht sind.

Vier SchülerInnen dieser Altersgruppe nehmen das schulinterne Hauswirtschaftsprojekt „Windrose“ wahr und weitere vier SchülerInnen werden derzeit von unserem Sozialpädagogen intensiv vorbereitet mit dem Ziel der Vermittlung in weitere Partnerfirmen.

Der Werkstatt-Tag ist bei den SchülerInnen sehr beliebt, und die meisten Jugendlichen werden nach Beendigung einer Phase von den Betrieben gut beurteilt. Es ist nicht selten, dass SchülerInnen über mehrere Praktikumsphasen in denselben Betrieb gehen.

Die Erfahrungen und Beobachtungen der SchülerInnen werden in den Klassen weiter bearbeitet und bereichern den Arbeitslehreunterricht. Eine Befragung der Schüler wird derzeit ausgewertet.

„Klaus weiß, dass es Ärger gibt, wenn er unentschuldig fehlt. Aber das Telefon ist abgestellt und seine Mutter hat null Bock, eine Entschuldigung zu schreiben. Beides will er in der Schule besser nicht erzählen“.

➤ Was nützen Ganztagsangebote?

Ausgehend von einer erheblichen soziokulturellen Benachteiligung lernbehinderter Schüler verbunden mit einem erhöhten Förderbedarf besteht seit langem die Forderung nach Einrichtung von Ganztagschulen, ggf. auch Schulen mit partiellem Ganztagsangebot, die allerdings bislang infolge immer weniger bereitgestellter Ressourcen nur in äußerst begrenztem Umfang umgesetzt wurden.

Die Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates empfahl **bereits 1968** den Ausbau von Ganztagschulen mit den Zielen:

- Bildungsschranken und Sprachbarrieren zu überwinden,
- soziale Verhaltensweisen einzuüben,
- überforderte Familien zu entlasten,
- Stundenpläne beweglicher zu gestalten und somit freiere Entfaltungsmöglichkeiten zu gewinnen,
- der Schülermitverantwortung lohnende Aufgaben zu erschließen,
- durch besondere Möglichkeiten der Differenzierung eine Leistungssteigerung zu bewirken und
- eine größere Effektivität des Unterrichts zu gewährleisten.

Wenn auch in der Terminologie vom damaligen Zeitgeist geprägt, haben diese Ziele unter dem Gesichtspunkt der beruflichen und gesellschaftlichen Eingliederung lernbehinderter Kinder und Jugendlicher mit dem immer schwerer erreichbaren Ergebnis der selbst bestimmten und selbst gesicherten Existenz im Laufe der Jahrzehnte an Aktualität eher noch gewonnen.

„Wenn Patrick im Unterricht sitzt, dann langweilt er sich oft. Muss er denn immer diese blöden Texte lesen, wo er doch sowieso nicht richtig lesen kann? In seiner Familie kann keiner richtig lesen, na und? Die kommen auch ohne Lesen aus“.

Die Ganztagschule, ggf. auch Schule mit partiellem Ganztagsangebot, kommt dem Förderbedarf Lernbehinderter im emotionalen, sozialen und kognitiven Bereich entgegen. Sie eröffnet durch erweiterte Lern- und Erziehungszeiten mehr Kompensationsmöglichkeiten und Sozialisationshilfen. Sie entlastet Familien bzw. Teilfamilien, bietet durch regelmäßige Betreuung und Versorgung Geborgenheit und Zuwendung und wirkt so Vernachlässigungstendenzen entgegen. Für viele Kinder sind die Mittagessen, die sie in der Schule einnehmen, die einzigen warmen Mahlzeiten, die sie in der Woche bekommen und die Lehrer, denen sie täglich begegnen die verlässlichsten Bezugspersonen. Im Schulleben, das Unterricht, gemeinsame Mahlzeiten und Freizeitaktivitäten umfasst, kann sich ein Klima entwickeln, das sich förderlich auf sozial-emotionales Lernen auswirkt. Die Strukturierung eines Schultages in Phasen mit Jahrgangsklassenunterricht, speziellen Fördergruppen, betreuter Freizeit in der Mittagspause und halbjährlich neu festgelegten Wahlpflichtarbeitsgemeinschaften und die damit verbundene Integration in jeweils wechselnde Gruppierungen kann Kinder und Jugendliche neu motivieren, ihre Flexibilität und Kommunikationsfähigkeit verbessern, ihre Selbstständigkeit erhöhen, ihr Verantwortungsbewusstsein stärken und ihre Fähigkeit trainieren, Verpflichtungen kontinuierlich einzuhalten.

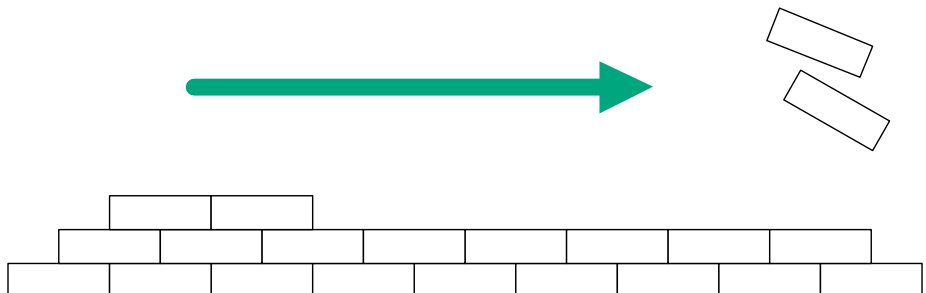
Bei der Auswahl der gemeinsamen Mahlzeiten wird beiläufig zu einer gesunden Ernährung hingeführt. Das Erlernen von Tischsitten und einer gewissen Esskultur ergibt sich unter behutsamer Anleitung und am Modell von Lehrerinnen und Lehrern, die gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen die Mahlzeiten einnehmen.

Während der Mittagspause und in Arbeitsgemeinschaften lernen Kinder und Jugendliche Möglichkeiten sinnvoller Freizeitgestaltung kennen. Sie erleben ihre Lehrerinnen und Lehrer in einem anderen, häufig entspannteren Kontext als in Leistung fordernden Unterrichtsphasen.

Kolleginnen und Kollegen an Ganztagschulen haben ein normales Stundenkontingent, verbringen aber durch die veränderte Rhythmisierung des Schultages mehr Zeit miteinander, was in der Regel zu einer Intensivierung der Kommunikation beiträgt.

Ein Schultag mit sieben Unterrichtsstunden à 45 Minuten und einer Zeitstunde Mittagspause incl. Mittagessen und betreuter Freizeit führt nicht nur zu einer zeitlichen und inhaltlichen Erweiterung des Lernangebots, sondern auch zu einer intensiveren und effektiveren Nutzung von Räumen und schulischen Einrichtungen wie z.B. Sport- und Schwimmhallen, Werkräumen, Lehrküchen, Schulgärten etc., wo nachmittags Kurse und Arbeitsgemeinschaften stattfinden. Die Arbeitsgemeinschaften können jahrgangs- und fächerübergreifend nach Neigungen und Interessen eingerichtet werden wie z.B. im Bereich Sport, in Hauswirtschaft, im Werken etc. aber auch zu bestimmten Schwerpunkten und ggf. geschlechtsspezifisch wie z.B. Bauchtanz, Hip-Hop, ein Konflikt-handhabungstraining für Jungen und Selbstbehauptungstraining für Mädchen.

„Thorsten versteht die Welt nicht mehr. Die Lehrerin hat vorhin gefragt, was jeder in der Klasse werden will. Thorsten hat ganz ehrlich geantwortet: „Gar nichts. Ich kaufe mir einen Kampfhund und geh´ mit dem im Park spazieren.“ Die Lehrerin fand das gar nicht gut. Thorsten denkt: „Was hat die denn nun wieder zu meckern. Mein Vater macht das auch so. Ist doch normal.“



Der vds - Fachverband für Behindertenpädagogik besteht seit 1898 und hat bundesweit über 12.000 Mitglieder. Er erfüllt wichtige und unverzichtbare Aufgaben

- als politisch und weltanschaulich unabhängige Interessenvertretung für behinderte und benachteiligte Kinder und Jugendliche, für deren Eltern und für alle, die beruflich in der Behindertenpädagogik arbeiten,
- in der Fortbildung für Sonderpädagogen und Lehrer anderer Schularten,
- in der Öffentlichkeit, um auf die besonderen Aufgaben und fachlichen Notwendigkeiten der Behindertenpädagogik aufmerksam zu machen,
- als Diskussionsforum, in dem die unterschiedlichen, in der Forschung wie in der praktischen Arbeit gewonnene Erfahrungen und Ansichten offen angesprochen werden können.

Der vds entwickelt Konzepte, die den pädagogischen Erfordernissen des Alltags gerecht werden und setzt sich für eine ständige Verbesserung der beruflichen Rahmenbedingungen in den verschiedenen sonderpädagogischen Aufgabenfeldern ein. Daneben ist der vds Herausgeber der europaweit auflagenstärksten Fachpublikation, der "Zeitschrift für Heilpädagogik", sowie Veranstalter von Fachtagungen und Kongressen.

Als Mitglied des Landesverbandes NRW erhalten Sie außerdem die Zeitschrift "Sonderpädagogische Förderung in NRW" einmal pro Quartal.



vds

**Fachverband für
Behindertenpädagogik**

<http://www.vds-nrw.de>

Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.

Vorsitzender:

Wolfgang Franz

Kleiststr. 25

50321 Brühl

Tel.: 02232/942750

e-mail: doer-wolf-franz-bruehl@t-online.de